

# Neue Funde hebräischer Einbandfragmente im Staatsarchiv Wertheim am Main (Bronnbach)

VON

*Andreas Lehnardt*

Die Existenz hebräischer Einbandfragmente im Staatsarchiv Wertheim und darüber hinaus in der alten Bibliothek der Wertheimer Stiftskirche ist seit längerem bekannt.<sup>1</sup> Im Zuge der fortschreitenden Erschließung der Aktenbestände des Archivverbunds Main-Tauber, dem Zusammenschluss aus Staatsarchiv Wertheim, Stadtarchiv Wertheim und Archiv des Main-Tauber-Kreises und in Kooperation mit einem regional übergreifenden Projekt an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz<sup>2</sup> sind nun vor allem im Staatsarchiv Wertheim zahlreiche weitere hebräische Handschriftenreste in den Akteneinbänden des Archivs entdeckt und identifiziert worden. Hinzu kommen auch Funde aus der alten Bibliothek der Stiftskirche Wertheim und dem Dekanat. Neben den Grabsteinen auf dem jüdischen Friedhof zu Wertheim<sup>3</sup> stellen die bislang entdeckten hebräischen Einbandfragmente aus Wertheim ein bedeutendes Zeugnis für die lange jüdische Geschichte der Stadt dar. Der folgende Beitrag möchte die neuen Funde bekannt machen und ihren Wert für die Geschichte des Judentums in Wertheim hervorheben.<sup>4</sup>

---

1 Vgl. Stefan *Kepler*, Fragment eines jüdischen Gebetbuchs um 1300 aus dem Wertheimer Archiv – Ansätze seiner kulturellen Verortung, in: Wertheimer Jahrbuch 2001 (2002), S. 11-25. Siehe auch Bernhard *Müller*, Geistiger und geistlicher Mittelpunkt, in: Fränkische Nachrichten vom 23.8.2010, S. 18.

2 Vgl. zu dem Projekt Andreas *Lehnardt*, ‚Genizat Germania‘ – Ein Projekt zur Erschließung hebräischer und aramäischer Einbandfragmente in deutschen Archiven und Bibliotheken, in: Einbandforschung. Informationsblatt des Arbeitskreises für die Erfassung, Erschließung und Erhaltung historischer Bucheinbände (AEB) 21 (2007), S. 17-24; *ders.*, Hebräische Einband- und Makulaturfragmente: Verborgene Zeugnisse jüdischer Geschichte in Hessen. Forschungsprojekt an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, in: Archivnachrichten aus Hessen 7/2 (2007), S. 53-54; *ders.*, Verborgene Schätze in Bucheinbänden. Hebräische und aramäische Handschriftenfragmente als Quelle jüdischer Kultur, in: Kirchliches Buch- und Bibliothekswesen: Jahrbuch 2007/08, S. 89-99; *ders.*, Hebräische und aramäische Einbandfragmente in Mainz und Trier – Zwischenbericht eines Forschungsprojekts, in: Andrea *Rapp*/Michael *Embach* (Hgg.), Rekonstruktion und Erschließung mittelalterlicher Bibliotheken (Beiträge zu den Historischen Kulturwissenschaften 1). Berlin 2008, S. 45-64; *ders.*, Die hebräischen Einbandfragmente in Friedberg. Verborgene Zeugnisse jüdischen Lebens in der Wetterau, in: Wetterauer Geschichtsblätter 58 (2009), S. 137-350; *ders.*, Hebräische Einbandfragmente in Frankfurt am Main. Mittelalterliche jüdische Handschriftenreste in ihrem geschichtlichen Kontext (Frankfurter Bibliotheksschriften 16), Frankfurt am Main 2011.

3 Siehe hierzu den Bericht von Eugen L. *Rapp*, Die hebräischen Steininschriften in Wertheim am Main, in: Wertheimer Jahrbuch 1961/62 (1964), S. 19-48.

4 Eine vollständige Katalogisierung der bislang bekannten Fragmente erfolgt im Rahmen des von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) geförderten Projektes ‚Genizat Germania‘. Vgl. [www.genizatgermania.uni-mainz.de/180.php](http://www.genizatgermania.uni-mainz.de/180.php) [4.4.2012].

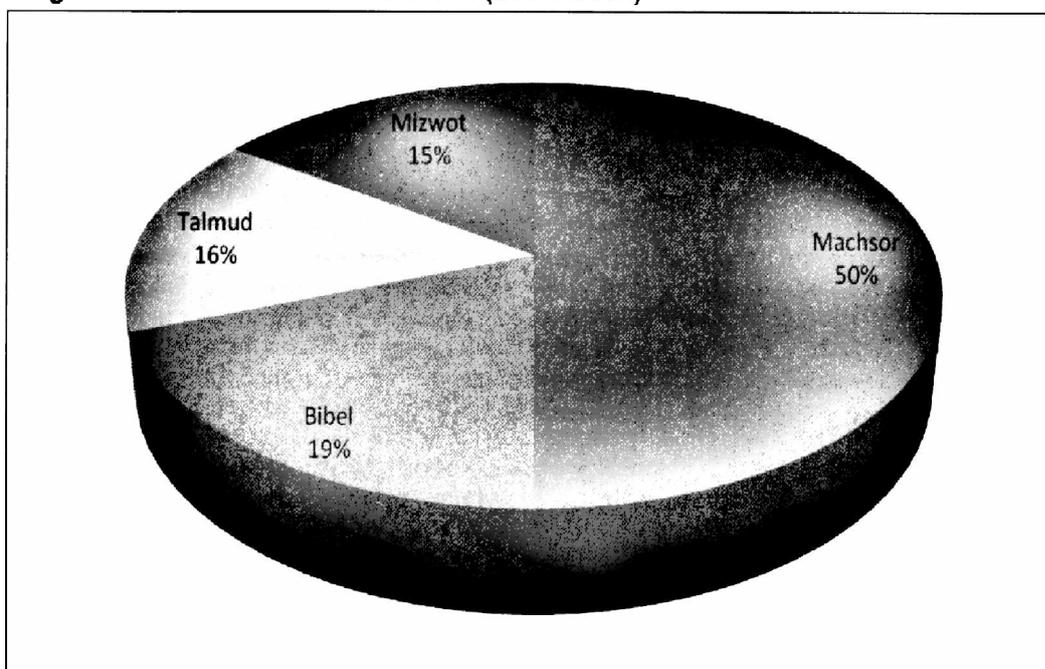
## Überblick

Im Staatsarchiv Wertheim (Bronnbach) wurden bislang sechsundzwanzig Fragmente entdeckt, die sich elf verschiedenen Kodizes zuordnen lassen. In der Bibliothek der Stiftskirche und im Archiv der Stadtpfarrei beim Dekanat Wertheim fand sich jeweils ein Fragment.<sup>5</sup> Sämtliche Fragmente lassen sich mit der jüdischen Gemeinde Wertheim in Verbindung bringen, ohne dass dies bedeutet, dass die Handschriften am Ort angefertigt wurden. Auch lässt sich den Fragmenten selbst nicht entnehmen, warum sie in von Nichtjuden angefertigten Einbänden von Akten und Rechnungsbüchern wiederverwendet worden sind.

## Die Kodizes

Die entdeckten Fragmente in Wertheim stammen vor allem aus Bibelhandschriften und Gebetbüchern für die Hohen Feiertage und besonderen Sabbate (so genannte Machsorim<sup>6</sup>). Insgesamt fanden sich Blätter aus vier verschiedenen Bibelkodizes und die teilweise mehrere Blätter umfassenden Reste von vier verschiedenen Gebetbüchern. Wenige Bruchstücke eines Blattes stammen aus einem in zwei Kolonnen geschriebenen Talmud-Kodex; vier Fragmente sind einem großformatigen Kodex des großen Buches der Gebote (Sefer Mišwot Gadol) von Moshe ben Ya‘aqov aus Coucy entnommen.

### Fragmente im Staatsarchiv Wertheim (Bronnbach)



5 Zur Geschichte der Institutionen vgl. Wilhelm *Stoll*, *Geschichte der Kirchenbibliothek Wertheim* (Mainfränkische Studien 31), Würzburg 1984, S. 85-94.

6 Vgl. dazu *Kepler*, *Fragment eines jüdischen Gebetbuches* (wie Anm. 1), S. 19-25; Andreas *Lehnardt*, *Art. Machsor*, in: *Kindlers Literatur-Lexikon* Bd. 10, Stuttgart 3. Aufl. 2009, S. 449-450.

Sämtliche in Wertheim aufgefundenen jüdischen Werke sind aus vollständigen Handschriften und gedruckten Ausgaben bekannt. Nur an wenigen Stellen weichen die untersuchten Textfassungen von den überlieferten Rezensionen ab. Insbesondere in den Bibelhandschriften lassen sich nur sehr wenige Unterschiede im Vergleich mit dem über Jahrhunderte tradierten hebräischen Text, wie er zur Zeit der Entstehung des Judentums aufgeschrieben wurde, erkennen. In ihren unterschiedlichen Ausgestaltungen bieten die Manuskriptreste freilich einen wichtigen Einblick in die Schrift- und Buchkultur des spätmittelalterlichen Judentums, in dem es trotz aller Treue gegenüber der Tradition doch zahlreiche Freiräume für individuelle Freiheiten und Interpretationen gab. Indirekt – und gewissermaßen gegen ihren Willen – bieten die erhaltenen Einbandfragmente somit einen Querschnitt durch den Bestand vieler jüdischer Bibliotheken im westeuropäischen (aschkenasischen) Judentum am Ausgang des Mittelalters – seien es Buchbestände im Besitz von Privatleuten oder von Gemeindefunktionären wie Rabbinern, Vorbetern (*Hasanim*) oder Vorstehern (*Parnasim*).

### Die Bibelhandschriften

Die Bibel ist zweifellos das Grundbuch des Judentums, und dass sich unter den Wertheimer Handschriftenresten daher besonders viele Fragmente mit Bibeltexten befinden, erscheint daher nicht besonders überraschend. Bei genauerer Betrachtung der Bibelfragmente fallen allerdings zahlreiche Unterschiede in der Gestaltung und Ausstattung der rekonstruierbaren Kodizes auf. Sie weisen darauf hin, dass verschiedene Bibelausgaben für unterschiedliche Aufgaben verwendet wurden und die Bibel in unterschiedlichen Zusammenhängen gelesen bzw. studiert wurde.

Besonders bemerkenswert ist die Entdeckung einiger Fragmente einer Tora-Rolle (StAWt-F Rep. 234) (**Abb. 1**). Werden unter Einbandfragmenten Reste solcher für die rituelle Lesung im Gottesdienst verwendeter Rollen gefunden, kann man mit einiger Sicherheit davon ausgehen, dass ihre Zweitverwendung als Einbandmaterial auf gewaltsame Enteignung oder eine Katastrophe zurückzuführen ist. Tora-Rollen sind wohl nur im äußersten Notfall aufgegeben oder zurückgelassen worden. Gebrauchte oder zerlesene Exemplare werden bis heute regelrecht auf einem Friedhof beigesetzt, so dass sie nicht in unbefugte Hände fallen und profaniert werden können.

Unter einem Stapel abgelöster Fragmente fand sich ein solches Fragment, das aufgrund einer Aufschrift als Einband eines 1699 angelegten Archivrepertoriums des Augustinerchorherrenstifts Triefenstein am Main identifiziert werden kann (StAWt-F Rep. 75 Nr. 424). Erhalten ist der unvokalisierte, in einer eigenartig schmalen, rechteckigen Quadratschrift geschriebene Text von Numeri 32,14 bis ca. Numeri 35,29 (mit Unterbre-

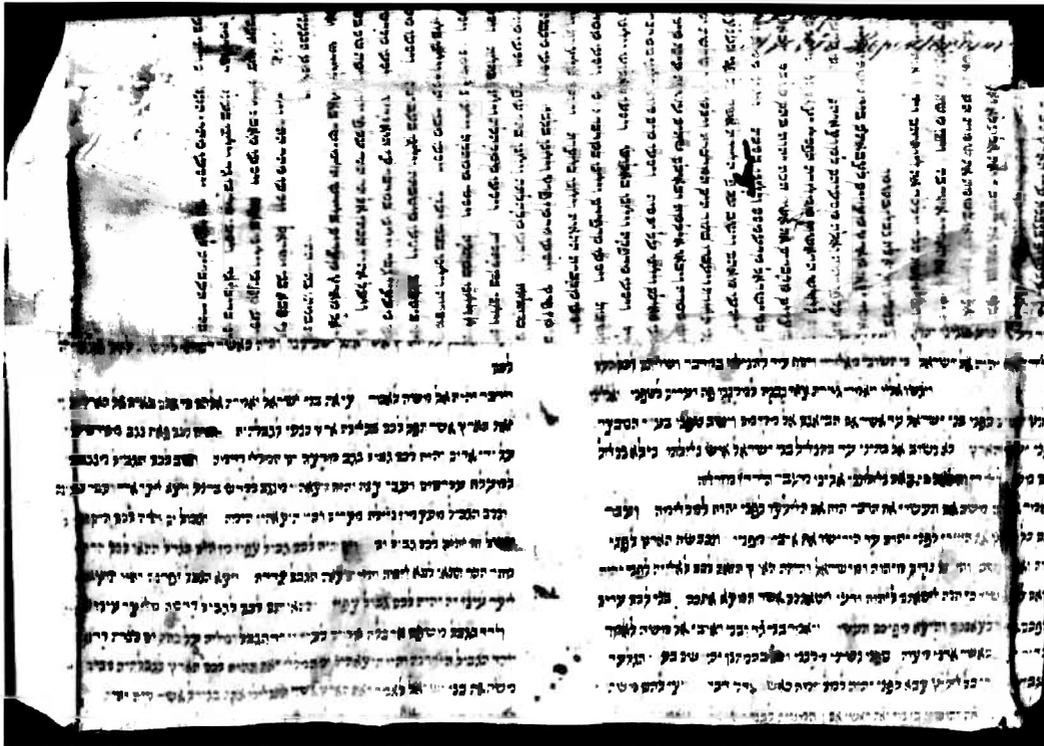


Abb. 1: Fragment einer Tora-Rolle  
(Vorlage: StAWt-F Rep. 234)

chungen). Zwei Blätter sind offensichtlich so zusammengeklebt worden, dass sie ein großes Blatt für einen Einband ergaben.

Das aus diesem Fragment zu erschließende ursprüngliche Format der Rolle war recht klein. Üblicherweise sind Tora-Rollen bis zu einem Meter hoch. Diese Rolle scheint weniger als 50 cm in der Länge gemessen zu haben. Das Format und die gedrungene Schriftart deuten darauf hin, dass es sich um eine kleinere Rolle handelte, die möglicherweise für Reisen oder besondere Anlässe verwendet worden ist. Ob sie aus Wertheim selbst stammt oder von Reisenden mitgebracht wurde, lässt sich ebenso wenig beantworten, wie die Frage, wo sie zerschnitten wurde oder ob sie überhaupt einmal vollständig ausgeführt worden war.

Zwei Fragmente (29 x 21,5 cm; 29 x 10 cm) aus einer Bibelhandschrift finden sich etwa als Einband um ein Zinsregister aus dem Jahre 1418 geschlagen (StAWt-S B 15) (Abb. 2). Erhalten sind drei Spalten eines ursprünglich vier Spalten umfassenden Doppelblattes (Bifolio) mit unvokalisiertem hebräischem Text aus dem 2. Buch Mose (Exodus), Kapitel 26 und 28 (Wochenabschnitt Tesawe). Das größere Fragment lässt noch deutlich die dem Schreiber als Hilfestellung dienenden Punkturen sowie die auf die Verbindung der Lagen hinweisenden Nahtlöcher erkennen. Das fest mit dem Einband vernähte und verklebte Bifolio wurde also einem größeren Kodex entnommen, der entweder verschiedene Wochenabschnittstexte



Abb. 2: Bibel (Tanakh), Exodus  
(Vorlage: StAWt-S B 15, Nr. 1)

oder den gesamten Pentateuch enthielt. Solche Bibelhandschriften dienten der Vorbereitung der Lesungen im synagogalen Gottesdienst. Im Verlauf des Gottesdienstes wird der Bibeltext aus unvokalisierten Tora-Rollen laut vorgelesen. Die Vokalisations- und Kantillisationszeichen unter den hebräischen Buchstaben sind in dieser Handschrift an einigen Stellen mit anderer Tinte nachgetragen worden und daher stark verblasst. Um Fehler bei der öffentlichen Lesung aus einer ohne Hilfszeichen versehenen Rolle zu vermeiden, lernte man den Text zunächst unter Hinzuziehung solcher Kodizes auswendig. An schwierigen Stellen wurde die Vokalisation ergänzt, um das Verständnis zu erleichtern.

Eine allein dem Studium dienende Bibelhandschrift lässt sich anhand zweier Schnipsel im Einband des Rechnungsbuches mit der Signatur StAWt-G R 7 aus dem Jahre 1565/66 rekonstruieren (Abb. 3). Die zurechtgeschnittenen Pergamentstreifen sind fest mit dem Trägerband vernäht. Die Rückseite des zweiten Streifens ist unbeschriftet, was aber nicht auf die Herkunft aus einer Tora-Rolle hindeutet. Der hebräische Text ist zusammen mit dem Targum, der aramäischen Übersetzung, niedergeschrieben. Am unteren Rand der Kolumnen findet sich der Masora magna genannte



Abb. 3: Bibel (Tanakh) mit Targum und Masora magna, Deuteronomium (Vorlage: StAWt-G R 7, Jg. 1565/1566)

Kurzkommentar.<sup>7</sup> Die Kolumnenbreite lässt sich aufgrund der erhaltenen Wörter relativ genau rekonstruieren. Wahrscheinlich handelte es sich ursprünglich um eine dreispaltige Seite, die zerschnitten und als Nahtverstärkung an das Rechnungsbuch angenäht wurde. Auf Folio 1 recto ist Text aus Targum Onkelos zu Deuteronomium 9,10-11 mit masoretischem Text erhalten; am unteren Rand finden sich zwei Zeilen mit Masora magna. Auf der Verso-Seite stehen drei Wörter aus Deuteronomium 9,22 mit Targum zum gleichen Vers, darunter Masora magna. Das zweite Fragment (2 recto) bietet Text aus Deuteronomium 9,21 gefolgt von Targum. Die alternierend mit gleicher Schrifttype und Größe in den masoretischen Bibeltext geschriebenen aramäischen Übersetzungen dienten dabei dem Verständnis des Bibeltextes, wurden aber letztlich wie offenbarte Schrift verstanden. Das Fragment dieser vermutlich noch in das 14. Jahrhundert zu datierenden Handschrift ist ein weiterer Beleg für die im deutschen Judentum bis in das 17. Jahrhundert geübte Praxis des Targum-Studiums.<sup>8</sup>

Ein weiteres Blatt aus einer solchen Studienbibel ist als von außen sichtbarer Einband um die Wertheimer Bürgermeisterrechnung aus dem Jahre 1617 geschlagen (StAWt-S Bürgermeisterrechnung 1617). Erhalten sind drei zum Teil in der Mitte durchgeschnittene bzw. um den Buchdeckel

7 Unter Masora (wörtlich: Tradition) versteht man einen Apparat mit Anweisungen, wie der biblische Text im hebräischen Original zu schreiben und zu lesen ist. Man unterscheidet zwischen Masora magna und parva, wobei die handschriftliche Überlieferung dieser Erläuterungen, die man nicht mit Glossen verwechseln darf, in der aschkenasischen Tradition stark fluktuierte. Zu den Targum genannten Übersetzungen vgl. Andreas *Lehnardt*, Art. Targumim, in: Kindlers Literatur-Lexikon Bd. 15, Stuttgart 3. Aufl. 2009, S. 93.

8 Vgl. dazu meine Hinweise: *Lehnardt*, Die hebräischen Einbandfragmente in Friedberg (wie Anm. 2), S. 169-173; ders., Hebräische Einbandfragmente in Frankfurt am Main (wie Anm. 2), S. 49-55.

geschlagene Spalten à 24 Zeilen (plus eine bzw. zwei Zeilen mit Masora magna). Die stark verblasste aschkenasische Quadratschrift samt Vokalisation und Akzenten lässt sich in das 15. Jahrhundert datieren. Die leicht verwischte, bräunliche Tinte unterscheidet sich von der dunkleren Tinte, mit der die Vokalisationszeichen nachgetragen wurden. Teilweise sind die Vokalzeichen daher besser erhalten als der Konsonantentext. Die Masora magna ist am unteren Rand des Blattes in zwei Zeilen geschrieben. Reste der Blindlinierung, die dem Schreiber dienten, lassen sich gut erkennen. Auf der Frontseite des Trägerbandes ist eine deutsche Notiz zwischen den Spalten des hebräischen Textes erhalten: Johann am Reimsein, Bürgermeisterrechnung im Jahr 1617. Auf dieser Seite ist Text aus Deuteronomium 29,7-9 samt Targum zu lesen; auf der Rückseite steht der vorangehende Text aus Deuteronomium 27,8-12. Die am linken Rand der Spalten notierten Glossen beziehen sich auf die Masora magna.

Ein Blatt einer ähnlichen, aber in größerer Type geschriebenen Bibelhandschrift ist in der Bibliothek der Stiftskirche erhalten. Dieses mit einem von außen um den Einband geschlagene Pergamentfolio findet sich um das *Handbüchlein von mancherlei gepressten Schmerzen* aus dem Jahre 1573. Nur der obere und untere Kolumnenrand sind erhalten, die Ränder sind leicht eingeschlagen und beschnitten. Auf der vorderen Seite des Umschlags beginnt der Text mit dem Targum zu Numeri 1,51 bis 2,9 (masoretischer Text). Auf der Rückseite sind nur wenige Wörter aus dem masoretischen Text des 4. Buches Mose und dazugehörigem Targum lesbar. Ein von dem Blatt abgerissener Schnipsel enthält zusätzlich Masora magna, die am unteren Rand der doppelspaltigen Seite notiert war.

Ein weiteres großformatiges Blatt (40,5 x 31 cm) mit Psalmentexten ist als fest vernähter Einband um ein *Muster Register in der Stadt Wertheim* erhalten (StAWt-G Rep. 49, Nr. 174) (**Abb. 4**). Der in drei Kolumnen mit eingezogenen, den Stichen folgenden Rändern gegliederte Text à 30 Zeilen ist in einer quadratischen aschkenasischen Schrift samt Vokalisation und Akzenten geschrieben. Es finden sich einige Randglossen von späterer Hand; zu Psalm 70 findet sich der Nachtrag eines Verses, der vom ersten Schreiber ausgelassen wurde. Die gut erkennbare Liniierung und die Punkturen dienten dem Schreiber bei der Anfertigung des Manuskriptes. Die unterste Linie blieb dabei unbeschriftet, wie bei aschkenasischen Manuskripten seit dem 13. Jahrhundert üblich. Am rechten Kolumnenrand vermerkt ist eine hebräische Zählung der Psalmen. Diese Zählung weicht allerdings von der in den gedruckten Ausgaben der Biblia Hebraica und christlichen Übersetzungen verwendeten ab; sie entspricht der mittelalterlichen jüdischen Zählweise. Neben dem Anfang von Psalm 71 (Biblia Hebraica Stuttgartensia 73) steht in Kursive einer anderen Hand *für Donnerstag 75*, was sich auf die Lesung dieses Psalms an eben diesem Wochentag bezieht. Erhalten ist recto der Text von Psalm 71,13-73,4 sowie verso 73,4-20 und 73,20-74,15. Zu Psalm 72 findet



Abb. 4: Bibel (Tanakh), Psalmen  
(Vorlage: StAWt-G Rep. 49 Nr. 174)

sich recto ein kursiver Nachtrag mit Vers 18; er war vom ersten Schreiber ausgelassen worden. Das vermutlich erst im 14. Jahrhundert angefertigte Blatt stammt entweder aus einer vollständigen Bibelhandschrift oder aus einem Gebetbuch, dem die Wochentagspsalmen beigegeben waren.

Solche Psalmenhandschriften waren gelegentlich Machsorim mit den Festtagsgebeten beigegeben worden, um die Rezitation des entsprechenden Psalms zu erleichtern.

### Die Machsorim

Aus den zahlreichen in Wertheim gefundenen Machsor-Fragmenten lassen sich mehrere großformatige Gebetbücher für die besonderen Sabbate und Feiertage rekonstruieren. Demnach kann davon ausgegangen werden, dass in einer Gemeinde nicht nur ein Gebetbuch vorhanden war, sondern mehrere, die eventuell über die Jahrzehnte zu verschiedenen Anlässen gestiftet und verwendet worden sind. Möglicherweise wurden in der Gemeinde auch mehrere ältere Gebetbücher aufbewahrt, während in der Zwischenzeit neue Exemplare eingeführt und benutzt wurden. Es könnte sogar sein, dass einige der wiederverwendeten Blätter aus diesen Gebetbüchern aus einer Geniza, d.h. aus einem Stauraum für gebrauchte religiöse Schriften bei der ab 1520 erwähnten Synagoge im Brückenviertel oder aus verschiedenen Privathaushalten stammen.<sup>9</sup>

Vier Gebetbuchfragmente (StAWt-G Rep. 108, 1 und 2a-c) lassen sich einer Handschrift zuordnen, die bereits von Stefan Keppler beschrieben wurde. Die Fragmente fanden sich in einer Akte des Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Gemeinschaftlichen Archivs, ein Archiv mit einer verworrenen Vorgeschichte.<sup>10</sup> Es handelt sich um Reste eines in zwei Kolonnen in charakteristischer Halbkursive geschriebenen Kodex aus dem 14. Jahrhundert: Die Maße der Blätter variieren leicht zwischen (1) 19 x 21,5 cm (2) 24 x 18,5 cm (3) 24 x 19 cm und (4) 24 x 18 cm. Ein Blatt ist so stark durch Klebstoff verwischt, dass es nicht mehr lesbar ist. Die Reimverse der vokalisierten Gebetstexte sind in kleinerer Type geschrieben; Anfänge besonderer Gebete sind durch größere geschriebene Schriftzeichen hervorgehoben. Die Blindliniierung, bei der die letzte Zeile der aschkenasischen Praxis entsprechend unbeschrieben ist, lässt sich noch deutlich erkennen. Glossen von späterer Hand bieten Varianten oder Ergänzungen.

Das Fragment StAWt-G Rep. 108, 2a beginnt recto mit einem Abschnitt aus den poetischen Erweiterungen des Siebengebetes (so genannten Qerovot) für den besonderen Sabbat Para (Numeri 19), dem besonderen Sabbat vor dem Pesach-Fest. Hervorgehoben ist der Beginn des Abschnitts

---

9 Zu den Vorgängersynagogen und weiteren Synagogen in Wertheim vgl. etwa Joachim Hahn, „Hier ist nichts anderes als Gottes Haus ...“. Synagogen in Baden-Württemberg, Bd. 2 Orte und Einrichtungen (Gedenkbuch der Synagogen in Deutschland 4), Stuttgart 2007, S. 515-518, hier S. 516 f.

10 Vgl. Hermann Ehmer u. a., Das Staatsarchiv Wertheim und seine Bestände, in: Wertheimer Jahrbuch 1977/78 (1978), S. 9-52, hier S. 13-18.

יפה ביה יתעלה ויפיד  
 כגדע בית יתעלה ויפיד  
 להקדש ופידה צהכבוד ועט  
 ורכבו חוטל דיום טיר ומטל  
 חכית עליון ומעטל וטוב  
 בחמים על טיזות ישר  
 והוטיעט לישט טווק  
 הוה על הוה ענה על ענה  
 זענונה ויפה וצויה פל הוה  
 דוה " וכן ישרי לקח ודוה  
 יוכית הדיקת חטל כעבר חקח  
 הלקח ביוקן הלקח טפנות  
 יזון יזחע מועבדה לזן כחע  
 יזכ טועיע סוחע טוגגע וז  
 ולענה הפיחע כפתע כשד  
 ונלחע ולפע נודיע נולחע  
 לפ ריכיע נולחיע כיושר עשיע  
 טולחע " ווענה כוחחע  
 טווחה ויזכ וזיחע יזכוחה  
 נולחע ופע חפוחה פלעזר  
 לזן כיווחה " סגע סדע ונול  
 ונולחע לזן חפז טולחע  
 טווחק לזן פלחע טיזוחה חז

ויפיד ויפיד  
 ויפיד ויפיד  
 יפה ביה יתעלה ויפיד  
 כגדע בית יתעלה ויפיד  
 להקדש ופידה צהכבוד ועט  
 ורכבו חוטל דיום טיר ומטל  
 חכית עליון ומעטל וטוב  
 בחמים על טיזות ישר  
 והוטיעט לישט טווק  
 הוה על הוה ענה על ענה  
 זענונה ויפה וצויה פל הוה  
 דוה " וכן ישרי לקח ודוה  
 יוכית הדיקת חטל כעבר חקח  
 הלקח ביוקן הלקח טפנות  
 יזון יזחע מועבדה לזן כחע  
 יזכ טועיע סוחע טוגגע וז  
 ולענה הפיחע כפתע כשד  
 ונלחע ולפע נודיע נולחע  
 לפ ריכיע נולחיע כיושר עשיע  
 טולחע " ווענה כוחחע  
 טווחה ויזכ וזיחע יזכוחה  
 נולחע ופע חפוחה פלעזר  
 לזן כיווחה " סגע סדע ונול  
 ונולחע לזן חפז טולחע  
 טווחק לזן פלחע טיזוחה חז

Abb. 5: Bußgebet (Seliha) für den Fastentag Gedalja  
(Vorlage: StAWt-G Rep. 108, 2c)

*Amarti ahkema*, „ich dachte, ich besäße Weisheit“.<sup>11</sup> Auf der Verso-Seite finden sich die Fortsetzung und der Anfang eines aufgrund des schlechten Erhaltungszustandes nicht identifizierten Stückes. Das zweite Fragment, StAWt-G Rep. 108, 2b, beginnt mit dem Abschluss der akrostichischen liturgischen Dichtung (Piyyut) zur dritten Benediktion des Achtzehngebetes, *Ha-adir be-shmi 'aliyot* (Davidson, heh 14), aus der Morgenliturgie des großen Versöhnungstages (Yom Kippur). Dieses Gebet wird dem berühmten Mainzer Dichter Meshulam ben Kalonymos (gest. 1020) zugeschrieben.<sup>12</sup> Auf der unteren Hälfte des Blattes findet sich noch ein Abschnitt aus dem Piyyut *Ha-immeh kippe shehaqim* (Davidson, heh 94), der mit einem doppelten Akrostichon versehen ist.<sup>13</sup> Auf der Verso-Seite steht der stark verwischte Anfang des Piyyut für Yom Kippur *Ha-tikken mi-tahat* (Davidson, heh 1226). Am Rand dieses Blattes findet sich eine später angebrachte deutsche Notiz. Das Blatt mit der Signatur StAWt-G Rep. 108, 2c bietet Text aus dem Morgengebet des Sabbat Ha-Hodesh, eingeleitet mit dem durch Initialwörter eingeleiteten Yoser-Piyyut *Ot zeh ha-hodesh*, „Diesen ausgezeichneten Monat (Nisan)“ (Davidson, alef 2051).<sup>14</sup> Das Fragment StAWt-G Rep. 108, 2c (**Abb. 5**) enthält Text aus dem Bußgebet (*Seliḥa*) für den Fastentag Gedalja zur Erinnerung an den letzten Statthalter Judäas (vgl. Jeremia 41; 2 Könige 25,25). Dann folgt die *Seliḥa Avotai keravta rivam* (Davidson, alef 182), verfasst von Eliya bar Shemaya in Italien (11. Jahrhundert).<sup>15</sup> Die Beschriftung mit Tinte auf der Rückseite des Blattes ist durch Klebstoff stark verwischt.

Von dem zweiten Wertheimer Machsor, der unter den Fragmenten nachzuweisen ist, sind zwölf bzw. vierzehn Blätter bzw. Fragmente von Doppelseiten erhalten. Der Text dieser Handschrift zeichnet sich durch charakteristisch verzierte Initialwörter und geschwungen auslaufende Buchstabenschäfte aus. Besonders das erste große Doppelblatt dieses Machsor, welches Text aus der Morgenliturgie des Pesah-Festes enthält, besticht durch die großen verzierten Initialwörter (**Abb. 6**). In den Initialbuchstaben finden sich Abbildungen von Löwen, Vögeln (auf einem Baum), Serafim, Hunden (bei der Wolfsjagd?) und zoomorphen Wesen. Eine kleine Abbildung im rechten Flügel des Buchstaben alef lässt sich als Menschendarstellung

11 Zum vollständigen Text vgl. Seligman *Baer*, *Die Piutim für alle Sabbathe des Jahres*, Rödelheim 1893, S. 142-143. Nachgewiesen ist diese Qerova bei Israel *Davidson*, *Thesaurus of Medieval Hebrew Poetry*, Bd. 1-4, New York 1924-1933, Bd. 1, alef 5955. Im Folgenden werden die Einträge in diesem Katalog sämtlicher wichtiger liturgischer Dichtungen hinter dem jeweiligen Gebet angegeben.

12 Vgl. zu ihm Simon *Hirschhorn*, *Tora, wer wird dich nun erheben? Piyyutim Mimagenza. Religiöse Dichtungen der Juden aus dem mittelalterlichen Mainz*, Gerlingen 1995, S. 98-99.

13 Zum vollständigen hebräischen Text vgl. Daniel *Goldschmidt*, *Maḥzor le-yamim nora'im. Yom Kippur*, Jerusalem 1970, S. 178-182.

14 Vgl. *Baer*, *Piutim* (wie Anm. 11), S. 156-161.

15 Für den vollständigen Text vgl. Seligman *Baer*, *Ha-Seliḥot le-khol ha-shana le-fi minhag ha-Ashkenazim*, Rödelheim 1884, S. 56-58. Zu dem Dichter vgl. Leopold *Zunz*, *Literaturgeschichte der synagogalen Poesie*, Berlin 1865, S. 244 f.



Abb. 6: Mahzor Ashkenaz, Pesah  
(Vorlage: StAWt-G Rep. 108, 1a-b)

deuten (Abb. 7). Das alphabetische Akrostichon des Piyyut hebt die Versanfänge durch vergrößerte Buchstaben hervor. Leichte Beschädigungen dieses Blattes sind durch das Knicken entstanden. Der Trägerband dieses Fragmentes mit der Signatur StAWt-G Rep. 108, 1a-b ist eine Akte, die den Titel trägt *Contribution-Schatzung de Anno 1628 usque 618*, was auf dem ersten Blatt unter den Initialbuchstaben notiert ist. Mit Bleistift ist über der Jahreszahl 1628 die Jahreszahl 1553 notiert, was sich auf die falsch angegebene Laufzeit bezieht. Die Akte stammt aus dem Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Gemeinschaftlichen Archiv.



Abb. 7: Segensspruch über das Höre-Israel-Gebet, *Or yesha'*, „Das Heilslicht“  
(Vorlage: StAWt-G Rep. 108, 1a-b (Detail))

Erhalten ist der Anfang der Morgenliturgie für den ersten Tag des Pesah-Festes, beginnend mit dem Gebet zu dem Segensspruch über das Höre-Israel-Gebet, *Or yesha'*, „Das Heilslicht“ (Davidson, alef 1962), der von Shlomo ha-Bavli in Italien (10. Jh.) verfasst wurde.<sup>16</sup> Das Namensakrostichon „Shlomo ha-Qatan“ ist in der zweiten Reihe durch etwas größere Buchstabentypen hervorgehoben. Es handelt sich bei diesem Piyyut um eine Nachahmung des biblischen Hoheliedes. Wie dort werden hier Israel und Gott mit einem Liebespaar verglichen.

Auf der Verso-Seite dieses Blattes findet sich der Anfang eines Zusatzes zum Abendgebet für den ersten Tag des Pesah-Festes mit dem den Anfangsworten entnommenen Titel *Azkara shnot 'olamim* (Davidson, alef 2302), „Ich gedenke der Vorzeit Jahre“.<sup>17</sup> Dieses *Ma'ariv*-Gebet wird Me'ir birabbi Yiṣḥaq aus Worms (gest. vor 1096) zugeschrieben.<sup>18</sup> Das Initialwort *Azkara* ist in größeren Buchstaben gehalten und mit floraler, barock anmutender Rankenverzierung versehen. Den Abschluss bildet der in kleinerer Schrift notierte Segensspruch *barukh ata adonai pores sukkat*

16 Für den vollständigen Text vgl. Ezra Fleischer, *Piyyute Shelomo ha-Bavli*, Jerusalem 1973 (hebr.), S. 190 f.; Yona Fraenkel, *Maḥzor Pesah*, Jerusalem 1993, S. 60-69. Zu dem Verfasser und diesem Yoṣer-Piyyut vgl. Zunz, *Literaturgeschichte* (wie Anm. 15), S. 100-103. Für eine Übersetzung des Textes mit kleinen Abweichungen vgl. Wolf Heidenheim (Hg.), *Gebetbuch für das Pessachfest*, übersetzt von Selig Bamberger, Basel 2001, S. 35-39.

17 Vgl. Fraenkel, *Maḥzor Pesah* (wie Anm. 16), S. 15 f.; *Gebetbuch für das Pessachfest* (wie Anm. 16), 17 f.

18 Vgl. Zunz, *Literaturgeschichte* (wie Anm. 15), S. 147-149.

*shlomekha*. . . bis *we-'al Yerushalayim*, „gepriesen seist du Herr, der du die Hütte deines Friedens ausbereitest“ . . . „auch über Jerusalem“. Über dieser Textzeile finden sich wie an anderen Stellen dieses Machsor dreieckige Zeichen, die dem Vorbeter dienten, die entsprechenden Verse mit der dafür vorgesehenen Melodie vorzutragen. Über die Melodien liegen leider keine genaueren Überlieferungen vor, da sie sich unter dem Einfluss verschiedener liturgischer Strömungen und auch im Austausch mit der Musiktradition der Umwelt immer wieder änderten.

Auf der voranstehenden Seite (Folio 2 verso) (**Abb. 8**), die etwas nachgedunkelt ist, steht der Anfang des Abendgebetes für den ersten Vorabend vor dem Pesah-Fest, beginnend mit der *Qedushat ha-yom*, der „Heiligung des Tages“, die in das Dreimalheilig, das Trishagion oder Sanctus (vgl. Jes 6,3 f.) mündet. Darauf folgt eine in größerer Type geschriebene Überschrift: *Ma'ariv shel Pesah lel rishon*, „Abendgebet des Pesah-Festes, erste Nacht“, gefolgt vom Anfang des Piyyut *Lel Shmurim*, „Nacht der Obhut“ (Davidson, lamed 726). Zwischen die mit Initialbuchstaben geschriebenen Wörter ist eine stilisierte Lilie gezeichnet gefolgt von einem Hinweis auf die Verlesung des *Shema*-Gebetes, des Höre Israel, und seiner Segensprüche. Darauf folgt der in drei Stichen angeordnete Piyyut *Pesah akhlu pehuzim* (Davidson, peh 140).<sup>19</sup> Der Text ist rubriziert und in unterschiedlich großer Texttype geschrieben, wodurch die öffentliche Rezitation des Vorbeters erleichtert wurde. Auf der Rückseite dieses Blattes findet sich die Fortsetzung des Piyyut *Pesah akhlu pehuzim*. Dann folgt *Pesah tehilla le-shokhen shehaqim*.<sup>20</sup> Das Initialwort *Pesah* ist größer geschrieben und mit einer darunter stehenden Lilie hervorgehoben. Am rechten unteren Rand findet sich eine Lagenkustode, die einem langgezogenen, verschlungenen *Yad* (Zeigestab) ähnelt und die in einen Tierkopf ausläuft.

Zehn weitere Seiten aus diesem Wertheimer „Lilien-Machsor“ sind bislang in Aktendeckeln und Rechnungsbüchern aufgefunden worden: In dem Einband *Wertheimischer Rentei Frucht und Wein Gegen-Rechnung von 4. Martii Anno 1637 biß Petri den 22 Februarii 1638*, Signatur StAWt-R R 94 Jg. 1637, ist ein weiterer Abschnitt aus der Pesah-Liturgie mit dem Silluq-Abschnitt aus der Qedushta für das Morgengebet des siebten Festtages *Hasde adonai azqir* (Davidson, het 432), „Die Gnade des Ewigen will ich verkünden“, von Shim'on bar Yisḥaq aus Mainz erhalten.<sup>21</sup> Eine Rechnung des Zolls zu Wertheim (StAWt-F R 47 Jg. 1637/38) enthält im Einband das Blatt (39 x 32 cm) mit einem weiteren Abschnitt aus diesem

19 Zum vollständigen Text vgl. *Fraenkel*, *Mahzor Pesah* (wie Anm. 16), S. 9-12; *Gebetbuch für das Pessachfest* (wie Anm. 16), S. 16 f.

20 *Fraenkel*, *Mahzor Pesah* (wie Anm. 16), S. 13 f.; *Gebetbuch für das Pessachfest* (wie Anm. 16), S. 16.

21 *Fraenkel*, *Mahzor Pesah* (wie Anm. 16), S. 505-513; *Gebetbuch für das Pessachfest* (wie Anm. 16), S. 73. Zu diesem Dichter vgl. *Hirschhorn*, *Tora* (wie Anm. 12), S. 156 (mit weiterer Literatur).



Morgengebet des siebten Tages des Pesah-Festes. Erhalten ist ein weiterer Teil aus dem genannten Silluq.<sup>22</sup>

Die *Chor- und Gottshauß-Kastengegenrechnung vom 4 Martii anno 1637 bis Petri den 22. Februari anno 1638* mit der Signatur StAWt-G Rep. 102, Nr. 3474 ist in ein fest mit dem Deckel verklebtes Blatt (39,5 x 32,5 cm) mit einem weiteren Abschnitt aus dem Machsor für das Pesah-Fest gebunden. Erhalten ist ein Ausschnitt aus dem Piyyut *Asulim mi-perekh sewenim* (Davidson, alef 7255), dem fünften Teil der Qedushta für das Morgengebet am achten Tag des Pesah-Festes *Eymat nora'otekha* (Davidson, alef 2979) von Moshe ben Qalonymos aus Mainz (11. Jahrhundert).<sup>23</sup> Für diesen Teil des Machsor ist noch ein Blatt im Archiv der Stadtpfarrei beim Dekanat Wertheim zu berücksichtigen. Dieses Folio fand sich als Einband eines Rechnungsbuches der B. Friedel-Stiftung AZ 56/2, Specialia 1605-1637.<sup>24</sup> Erhalten ist auf dem mit dem Trägerband verklebten Blatt ein Abschnitt aus der Qerova desselben Dichters für den achten Tag des Pesah-Festes, und zwar aus dem Qiqlar genannten Abschnitt *Hakham levav* (Davidson, mem 520).<sup>25</sup> Der Text beginnt mit dem Ende der vierten Strophe (Buchstabe resh).

Ein weiteres Blatt aus diesem Teil des Machsor ist mit dem Einband eines *Manual pro anno 1645*, Rechnung des Klosters Bronnbach, quer über den Bandrücken fest verklebt, so dass nur eine, und zwar die Außenseite des hebräisch beschrifteten Pergaments sichtbar ist (StAWt-R R 79 Jg. 1645). Das Pergament ist leicht beschädigt, so dass die darunter liegende lateinische Druckmakulatur sichtbar wird. Der mit großen Initialbuchstaben verzierte, rubriziert geschriebene Text beginnt mit dem Ofan *Dodi shalit* (Davidson, dalet 166) von dem Mainzer Dichter Shim'on bar Yiṣḥaq für das Morgengebet des *Shabbat hol ha-mo'ed*, d.h. für den Sabbat, der in die Woche des Pesah-Festes fällt.<sup>26</sup>

Das Manual mit dem Titel *Petri Cathedra 1697 bis Petri Ao 1698 incl.*, Signatur StAWt-R R 97, Jg. 1697/98, ist ebenfalls mit einem fest verklebten Pergamentblatt aus derselben Handschrift eingeschlagen. Erhalten ist ein Ausschnitt aus dem Yoṣer für das Morgengebet des besonderen Sabbat Sheqalim, *Al mitnase le-khol rosh bahar* (Davidson, alef 3853). Nach der Überschrift „Qedushta“ folgt die Wiederholung des Achtzehngebets, gefolgt von der Qedushta für das Morgengebet an diesem Sabbat, die von dem spätantiken palästinischen Dichter El'azar birabbi Qalir verfasst worden

22 *Fraenkel*, Mahzor Pesah (wie Anm. 16), S. 507 f.

23 Vgl. ebd., S. 526-538.

24 Dieser Aktenbestand soll in das Archiv der Badischen Landeskirche nach Karlsruhe verbracht werden, befindet sich bei Drucklegung jedoch noch in Wertheim.

25 Vgl. *Fraenkel*, Mahzor Pesah (wie Anm. 16), S. 521-525.

26 Ebd., S. 316.

ist.<sup>27</sup> In einem Protokollbuch des Klosters Bronnbach 1631-1637, welches zum Fürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosenbergschen Archiv gehört (StAWt-R Lit. Br, Nr. 945h), finden sich zwei weitere gegenläufig verklebte Blätter aus demselben Machsor. Das größere der beiden Pergamente ist von einem lateinisch beschrifteten Signaturschild überklebt. Erhalten ist Text aus den Gebeten für den zweiten Abend des Wochenfestes (Shavu'ot) entsprechend dem Wormser Brauch, *Immen berito*, „Er bekräftigte seinen Bund“.<sup>28</sup> Das Namensakrostichon – deutlich hervorgehoben – weist auf den Verfasser Yehuda (ben Me'ir) ha-Kohen hin, ein weiterer Payyetan aus Mainz (10. Jahrhundert).

Ein Fragment mit einem Abschnitt aus den Gebeten für den Großen Sabbat, den Sabbat vor dem Pesah-Fest, enthält der Einband der Rechnung des Klosters Bronnbach, *Closter Brunnbachs Manual pro anno 1649* (StAWt-R R 79 Jg. 1649). Erhalten ist der Abschluss des Piyyut *Adir dar metukhim* (Davidson, alef 1082). Der Text ist in einer Kolumne geschrieben, wobei der akrostichische Strophenanfang durch größere Buchstaben hervorgehoben ist. Erhalten ist das Akrostichon von Ende he bis lamed.<sup>29</sup> Im Einband eines 2008 restaurierten *Zellinger Gült Register de anno 1732 aus Kloster Bronnbach* (StAWt-R S 2, Nr. 403; Fragment heute in StAWt-R S 19) ist ein Blatt mit einem weiteren Abschnitt dieses Machsor zum Großen Sabbat erhalten, und zwar der Zulat-Piyyut von Binyamin ben Zerah, der mit dem größer geschriebenen, mit kleinen Punkten am Schaftende verzierten Initialwort *Omeret* beginnt.<sup>30</sup> Voran steht ein nicht näher identifizierter Abschnitt, der in einen Einschub aus Hohelied 1,14 mündet.

Die Rechnung des Bursariats des Klosters Bronnbach, *C. B. [= Closter Bronnbach] Manual 1647 sub Abbate Friderico* (StAWt-R R 79d, Jg. 1647), enthält den Anschluss text aus diesem Abschnitt des Machsor zu dem Sabbat des Wochenabschnittes ha-Hodesh, beginnend mit dem Schluss des zweiten Segensspruches (Gevura) des Siebengebetes, gefolgt von dem großen Initialwort *Merime*, dem Anfang der Querova der *Parashat ha-hodesh* samt den kleiner geschriebenen entsprechenden Bibelversen.<sup>31</sup>

Nur wenige Bruchstücke und Schnipsel aus einem anderen Machsor sind in einem Manual des Keller- und Küchenamts des Klosters Bronnbach (StAWt-R R 79f, Jg. 1671) erhalten. Auf dem Deckel des Trägerbandes sind vier äußere Ecken und der Rücken von außen mit hebräischen Pergamentstreifen mit vokalisierter aschkenasischer Quadratschrift verstärkt. Der Streifen auf dem Rücken des Trägerbandes hat 23 Zeilen, die Ecken-

27 Seligmann *Baer*, Seder Avodat Israel, Rödelheim 1868, S. 647-658.

28 Zum vollständigen Text vgl. Yona *Fraenkel*, Mahzor Shavu'ot, Jerusalem 2000, S. 38-41, hier S. 40 f.

29 Zum vollständigen Text vgl. *Baer*, Piutim (wie Anm. 11), S. 198-206, hier S. 200.

30 Ebd., S. 184-190. Als „Zulat“ wird die poetische Bearbeitung des ersten Segensspruches nach der Rezipitation des Höre-Israel-Gebetes bezeichnet.

31 Ebd., S. 162-163.

verstärkungen haben je nur ca. 6 Zeilen. Der längere Rückenstreifen enthält Text aus dem Pizmon-Lied *Ki hine ke-homer* (Davidson, kaf 203) aus der Liturgie des Vorabends des Yom Kippur.<sup>32</sup> Möglicherweise zu diesem oder einem weiteren Machsor gehörte ein Blatt, welches heute als Einband der Wertheimer Bürgermeisterrechnung von 1627 dient (**Abb. 9**). Das in aschkenasischer Quadratschrift beschriftete Blatt fällt durch sein größer gehaltenes Initialwort *Ohaze* auf, dem ersten Wort des folgenden Piyyut *Ohaze bi-yadam* (Davidson, alef 1691) für das Abendgebet der ersten Nacht des Laubhüttenfestes (Sukkot).<sup>33</sup>

### Talmud-Fragmente

Der Talmud gilt als Hauptwerk des rabbinischen Judentums. Er basiert auf der älteren, in sechs Ordnungen verfassten Mischna aus dem 2. Jahrhundert nach der allgemeinen Zeitrechnung.<sup>34</sup> Als Abschluss (aramäisch: Gemara) der Mischna entstanden zunächst zwei Fassungen des Talmud, der kürzere palästinische und danach die längere babylonische Version. Der Babylonische Talmud (Tamud Bavli) wurde zwischen dem 6. und 7. Jahrhundert redigiert und enthält Kommentare und Erläuterungen zu sämtlichen Traktaten der Mischna, außer jenen, die sich auf die Landwirtschaft im Lande Israel beziehen. Dieser Talmud wurde seit dem 9. Jahrhundert zu *dem* Talmud schlechthin, so dass es nicht verwundert, dass auch unter den in Wertheim gefundenen Resten Fragmente aus einem Kodex dieses Werkes zu finden sind.

Da der Talmud seit dem 13. Jahrhundert zu den von der Kirche systematisch verfolgten Büchern gehörte, sind vollständige Manuskripte dieses Werkes bis heute sehr selten. Für manches Traktat ist die Zahl der handschriftlichen Textzeugen weniger als drei. Jedes Fragment, das zu einem einzelnen Traktat aufgefunden wird, kann daher für die Textkritik dieses Werkes große Bedeutung haben.<sup>35</sup>

In Wertheim fanden sich bislang sechs Fragmente (Signaturen: StAWt-G R 15, Jg. 1530/1531, Jg. 1533/1534 und Jg. 1538/1539) aus einem quer durchgeschnittenen (Doppel-)Blatt. Die ca. 18 x 14 cm großen Schnipsel waren zur Verstärkung eines Einbandrückens zurechtgeschnitten worden. Alle Fragmente mit Signatur StAWt-G R 15 stammen aus demselben

---

32 Für den vollständigen Text mit Varianten vgl. Daniel *Gold Schmidt*, *Mahzor le-Yamim Nora'im. Yom Kippur*, Jerusalem 1970, S. 36.

33 Für den vollständigen Text vgl. Daniel *Gold Schmidt*, *Mahzor Sukkot, Shemini Aseret we-Simhat Tora*, Jerusalem 1981, S. 5-8, mit zahlreichen Unterschieden. Für eine Übersetzung vgl. Wolf *Heidenheim* (Hg.), *Gebetbuch für das Laubhüttenfest*, übersetzt von Selig Bamberger, Basel 2001, S. 12.

34 Vgl. Andreas *Lehnardt*, Art. Talmudim, in: Kindlers Literatur-Lexikon Bd. 15, Stuttgart 3. Aufl. 2009, S. 55-56. Siehe auch ders., *Die Kasseler Talmud-Fragmente*, Kassel 2009, S. 17-24.

35 Zur Verfolgung des Talmud vgl. etwa Günter *Stemberger*, *Einleitung in Talmud und Midrasch*, München 9. Aufl. 2011, S. 244-247.

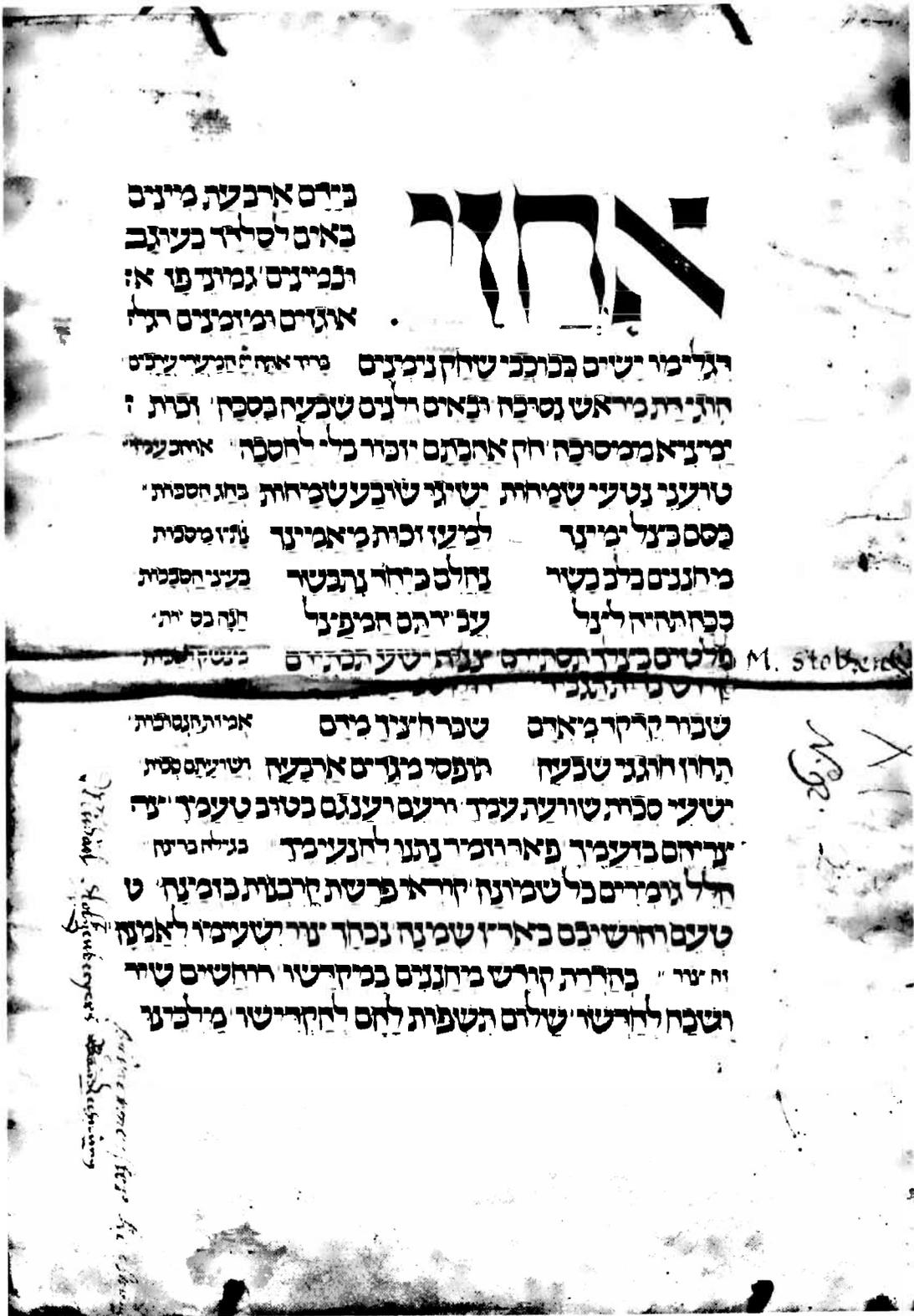


Abb. 9: Mahzor Ashkenaz, Yom Kippur  
(Vorlage: StAWt-S Bürgermeisterrechnung 1627)

Manuskript in aschkenasischer Quadratschrift samt deutlich erkennbarer Liniierung. Am unbeschrifteten Rand einiger Fragmente finden sich stark verblasste Notizen in lateinischer Schrift, die von der Zweitverwendung zeugen. Zwischen den Zeilen des hebräisch-aramäischen Textes aus dem Traktat Yoma, der vom Großen Versöhnungstag (Yom Kippur) handelt, finden sich Korrekturen, Glossen und Vokalisationen, die alle von einer späteren Hand stammen.



Abb. 10: Talmud Bavli, Yoma  
(Vorlage: StAWt-G R 15, Jg. 1530/1531)

In dem Fragment mit der Signatur StAWt-G R 15, Jg. 1533/1534 fällt auf, dass der Text der Mischna nicht am Anfang des Talmud-Abschnittes steht, sondern wie in aschkenasischen Handschriften üblich der Diskussion in der Gemara unmittelbar vorangestellt ist. Auch hier ist der Text der Mischna nachträglich und wohl zur Vereinfachung des Studiums vokalisiert worden. Der gesamte erhaltene Text des einst wohl viel größeren Doppelblattes umfasst heute nur noch wenige Zeilen, die in der klassischen Druckausgabe, Wilna 1880-1886, wenigen Zeilen auf den

Folio 22a-22b entsprechen. In dem erhaltenen Abschnitt geht es unter anderem um die Frage, wer auf dem Altar des Tempels die Asche abheben durfte und in welcher Reihenfolge. Von dem ursprünglichen Kontext ist auf den Fragmenten wenig zu erkennen. Dennoch ist dieser Fund für die Forschung von Bedeutung, zeigt sich doch in den wenigen erhaltenen Bruchstücken, wie wichtig das Talmud-Studium über Jahrhunderte für das Judentum war und dass es wohl auch in Wertheim gepflegt wurde.

Aus einem Gebetbuch, nicht aus einer separaten Mischna-Handschrift, stammen vier aus dem Akteneinband mit der Signatur StAWt-G R 26, Jg. 1515/1516 abgelöste Schnipsel mit vokalisierter aschkenasischer Schrift. Die wenigen identifizierbaren Zeilen stammen aus dem Traktat Zevahim (Opfer), Kapitel 5. Diese Mischna aus der Ordnung Qodashim (Heiliges) behandelt die verschiedenen Opferarten im Tempel. Im täglichen Morgengebet wird es gleichsam als eine Erinnerung an den Ersatz der Opfer

durch die Gebete, das Studium und die Werke der Nächstenliebe rezipiert, so wie es in den Sprüchen der Väter (*Pirge Avot*) begründet wird.<sup>36</sup> Die Rezitation dieses Mischna-Abschnittes gehört nicht zu den verpflichtenden Teilen des Morgengebetes, fand aber dennoch Aufnahme in die Gebetbücher, wo der Text dieses Kapitels zusammen mit den Bibelversen, die auf diese Opfer hinweisen, in vokalisierter Form niedergeschrieben wurde.<sup>37</sup> Ähnliche Reste von Machsorhandschriften mit Mischna-Texten haben sich auch in anderen Bibliotheken und Archiven erhalten.

### Fragmente eines alten Rechtskodex

Zu den besonderen Funden unter den hebräischen Fragmenten aus Wertheim gehören vier Reste großformatiger Blätter eines mittelalterlichen Rechtskodex. Die Folio mit den Signaturen StAWt-G R 2 Jg. 1607/08, Jg. 1608/09, Jg. 1609/10 und Jg. 1610/11 (**Abb. 11**) stammen aus einer Abschrift des *Sefer Mišwot Gadol*, dem großen Buch der Gebote, von Moshe aus Coucy aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts.<sup>38</sup> Das 1447 zuerst in Venedig gedruckte Werk erfreute sich besonders im aschkenasischen Judentum lange Zeit hohen Ansehens. Es fasste die gesamte talmudische und gaonäische Halacha erstmals systematisch nach Ge- und Verboten (*Mišwot 'ain* und *Mišwot lo ta'ase*) geordnet zusammen. Vorbild dafür war das etwas ältere Werk des Rabbi Moshe ben Maimon (Rambam), *Sefer Mishne Tora*, in dem die Ge- und Verbote ebenfalls bereits systematisiert, doch noch nach der Ordnung der Mischna, angeordnet waren. Der *Sefer Mišwot Gadol*, in den die Lehren und Entscheidungen der bedeutenden Talmud-Kommentatoren der Zeit Aufnahme gefunden hatten, verbreitete sich schnell, zumal nach den Verbrennungen des Talmud kaum noch Exemplare dieses Grundwerkes des Judentums zu finden waren. Rabbi Moshe hatte sich lange gegen seine Abfassung gestäubt, doch wie er im Vorwort zu seinem Werk berichtet, sei ihm schließlich ein Engel erschienen und habe ihm die Abfassung nahegelegt. Noch zu seinen Lebzeiten entstanden viele Kopien, von denen auch die zahlreichen in Deutschland gefundenen Fragmente Zeugnis ablegen.<sup>39</sup>

Die Doppelseiten waren in sechs Spalten à ca. 35 Zeilen beschrieben; jede Seite hatte drei Kolumnen. Die Anfänge der Gebote waren durch Einzug und größere Initialbuchstaben hervorgehoben. Die aschkenasische Quadratschrift und die Liniierung lassen sich in das 14. Jahrhundert datie-

36 Vgl. Mishna Avot 1,2. Vgl. auch Babylonischer Talmud, Traktat Berakhot 32b.

37 Vgl. etwa neuere Drucke des Siddur: Siddur Sefat Emet mit deutscher Übersetzung von Selig Bamberger, Basel 1986, S. 11-13. Zum Ganzen vgl. Abraham Zevi Idelsohn, *Jewish Liturgy and its Development*, New York 1932, S. 78 f.

38 Vgl. dazu Ephraim E. Urbach, *The Tosaphists: Their History, Writings and Methods*. Bd. 1, Jerusalem 2. Aufl. 1986, S. 471-478 (hebr.).

39 Vgl. *Lehmann*, Hebräische Einbandfragmente in Frankfurt am Main (wie Anm. 2), S. 70 f.

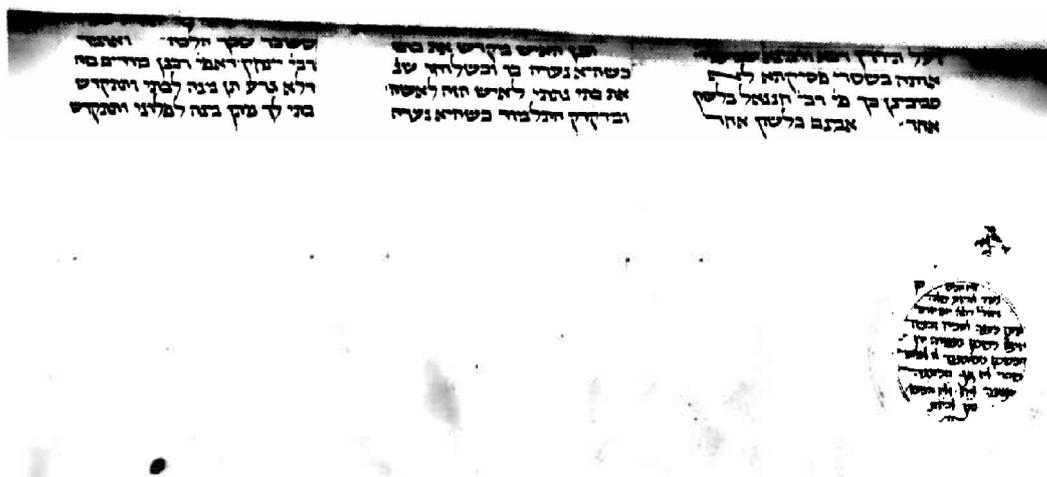


Abb. 11: Moshe aus Coucy, Sefer Mišwot Gadol  
(Vorlage: StAWt-G R 2, Jg. 1610/1611)

ren. Die Buchstaben sind zwischen die Zeilen geschrieben. Einige Randglossen und Korrekturen in anderen Fragmenten (zum Teil in Kursive) belegen, dass der Kodex studiert und mit Hilfe anderer Handschriften oder vergleichbarer Werke verbessert wurde.<sup>40</sup> Einige deutsche Notizen an den Rändern der Manuskripte gehen auf die Zweitverwendung zurück. Erhalten ist Text mit den Geboten zum täglichen Gebet, inwiefern man es unterbrechen darf und wann man eine unterbrochene Verrichtung des Gebetes wiederholen muss. Im Venediger Druck entspricht der Text der Fragmente StAWt-G R 2, Jg. 1607/08 und Jg. 1608/09 dem Text in Mišwot Ase, Mišwa § 19; StAWt-G R 2, Jg. 1609/10 (**Abb. 12**) bietet Ausschnitte aus dem *Sefer Mišwot Gadol*, Mišwot Ase, Mišwa § 46, und StAWt-G R 2, Jg. 1610/11 bietet mit Unterbrechungen die Abschnitte *Sefer Mišwot Gadol*, Mišwot Ase, Mišwa § 48. Auf der unteren Verso-Seite dieses Blattes findet sich ein kleines rundes Medaillon mit einem hebräischem Schreibervermerk und einem verzierenden Vögelchen auf diesem gezirkelten Medaillon.

### Zusammenfassung und Ausblick

Wie bereits von Stefan Keppler vermutet, belegen auch die neu aufgefundenen Fragmente, dass die Wertheimer hebräischen Handschriften wohl zwischen dem 16. und 17. Jahrhundert makuliert worden sind.<sup>41</sup> Die ältesten Hebräisch beschrifteten Pergamente stammen wohl aus Kodizes des 14. Jahrhunderts und dürften aus dem Besitz von Wertheimer Juden stammen, ohne dass dies bedeuten muss, dass die Handschriften auch in

40 Auf dem Fragment StAWt-G R 2, Jg. 1608/1609 findet sich etwa eine längere Randglosse in Kursive mit Text aus dem Seder Rav Amram Ga'on, ed. Daniel Goldschmidt, Jerusalem 2004, S. 2 f.

41 Vgl. Keppler, Fragment (wie Anm. 1), S. 19.

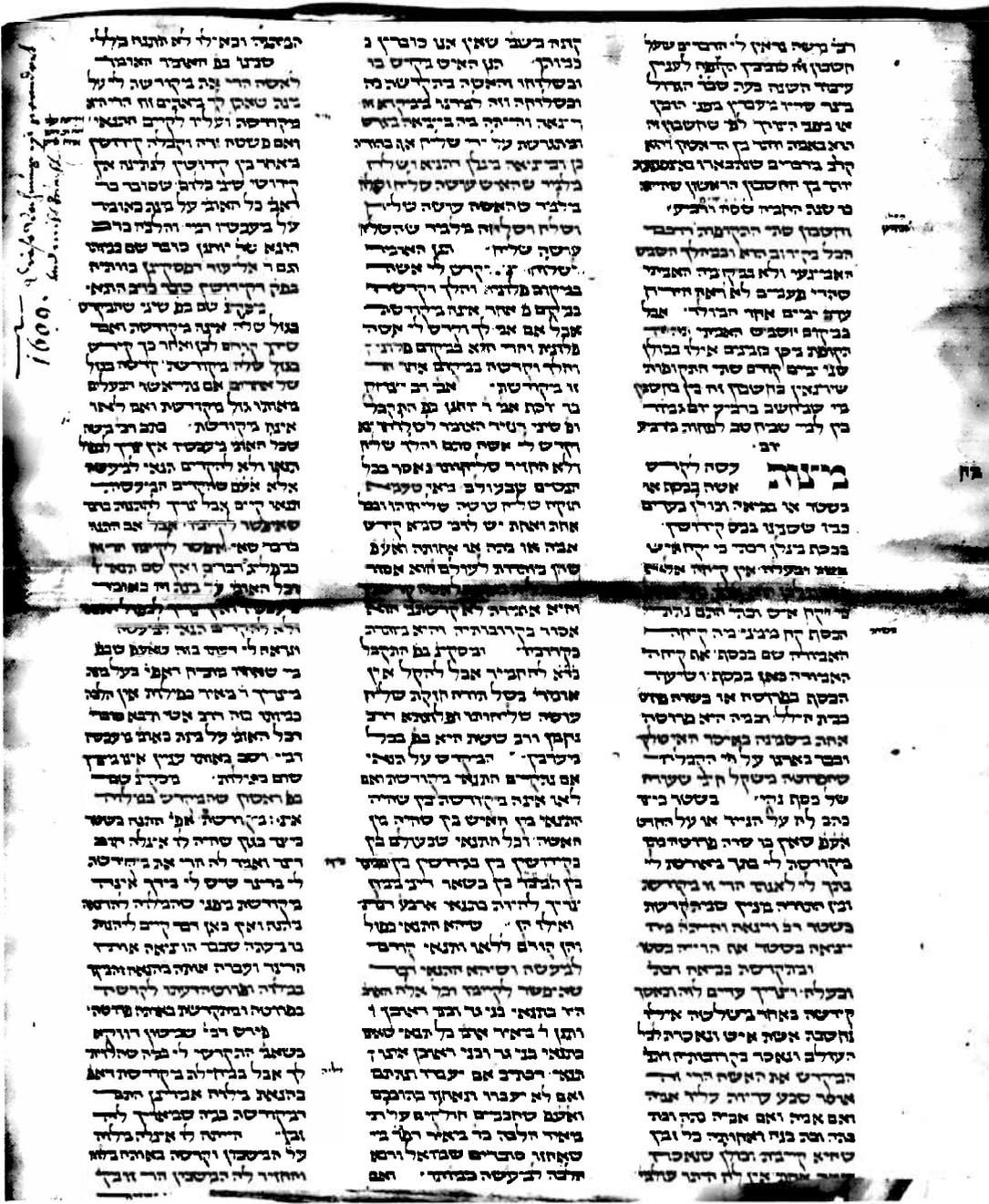


Abb. 12: Moshe aus Coucy, Sefer Mišwot Gadol (Vorlage: StAWt-G R 2, Jg. 1609/1610)

der Stadt angefertigt wurden. Möglicherweise wurden die Kodizes über weite Entfernungen mitgebracht und lediglich für einige Zeit in der Gemeinde benutzt oder aufbewahrt, vielleicht in oder bei der Synagoge (im Brückenviertel?). Der älteste Trägerband einer als Bindematerial verwendeten Handschrift stammt aus dem Jahre 1573. Wie und wann es zu der Enteignung der Manuskripte gekommen ist, lässt sich nicht mehr sicher ermitteln. Möglicherweise geschah dies nicht nur einmal und aus einem bestimmten Anlass heraus.

Aus Berichten über Vorkommnisse an anderen Orten, in deren Verlauf hebräische Handschriften geraubt und an Buchbinder weiterverkauft wurden, lässt sich allerdings erschließen, dass die gehäufte Wiederverwendung von jüdischen Büchern, zumal solchen von besonderem Wert, meist mit Verfolgung und Vertreibungen in Verbindung zu bringen ist.<sup>42</sup> Äußerst selten sind die Indizien für eine unbeabsichtigte oder aus wirtschaftlichen Gründen erfolgte Entäußerung von heiligen Büchern.<sup>43</sup>

Auch für Wertheim dürften die gefundenen Handschriftenreste daher auf Ereignisse hindeuten, die die lange Geschichte von Missachtung und Verfolgung von Juden belegen. Wahrscheinlich sind die hebräischen Fragmente stumme Zeugen von Raub und Plünderung jüdischen Besitzes, so wie er sich in vielen von mir bereits untersuchten Orten nachweisen lässt. Wie an diesen Orten könnte auch die Zeit des Dreißigjährigen Krieges damit in Verbindung zu bringen sein. Insbesondere im Verlaufe dieses Krieges wurden viele jüdische, aber auch christliche Handschriften geraubt und zu Geld gemacht, d.h. an Buchbinder verkauft und wiederverwendet. Wie in vielen benachbarten Regionen waren Juden in der Grafschaft Wertheim in dieser Zeit, bis lange nach 1648 zahlreichen Verfolgungen und Repressalien ausgesetzt.<sup>44</sup>

Zwischen Raub und Recycling der großformatigen jüdischen Pergamente dürften in Wertheim nur wenige Monate gelegen haben. Jahrhunderte alte Handschriften wurden so zerschnitten und zerstört, auf paradoxe Weise aber teilweise doch erhalten. Weitere Funde hebräischer Handschriftenfragmente in oder aus Wertheim sowie die Erschließung weiterer Quellen werden hoffentlich zusätzliches Licht auf dieses Kapitel der jüdischen Geschichte Wertheims werfen.

---

42 Vgl. *Lehnardt*, Die hebräischen Einbandfragmente in Friedberg (wie Anm. 2), S. 155-162; *ders.*, Hebräische Einbandfragmente in Frankfurt am Main (wie Anm. 2), S. 39 f.

43 Vgl. dazu Simha *Emanuel*, The „European Genizah“ and its Contribution to Jewish Studies, in: *Henoch* 19 (1997), S. 313-339, hier S. 319.

44 Vgl. hierzu etwa B. *Rosenthal*, Während des Dreißigjährigen Krieges. Ein Beitrag zur Heimatgeschichte der badischen Juden, in: *CV-Zeitung* (Monatsausgabe), Heft 2, 1926, S. 16.